

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 13

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Sommerabend zu Aroleid (Wallis).

Ich setze mich an die gurgelnde Wasserleitung und genieße den tiefen, sommerlichen Abendfrieden. Denn wir leben jetzt in der Zeit der Sommerabende, der eine herrlicher als der andere. In den Schluchten und Mulden zwischen den Berggruppen liegen noch die letzten Schneeflächen. Auch diese schwinden; nur merkt man es nicht, wie sie kleiner werden. Wenn man eines Tages wieder hinschaut, so sind sie weg. Die Wiesen hat der Gewitterregen wieder in Saft gebracht; die Kartoffelfelder stehen schön wie noch nie.

Mattsilbern glänzt der Talfluß herauf. Er ist nicht mehr trübe schiefergrau wie am Tage. Die Berge rücken zusammen; auf den Spitzen haften die Wolken; im Walde krächzt der Häher, und nun erklingen ganz leise ferne Glockentöne.

Es sind die heimkehrenden Ziegen. Das Glocken der Schellen verstärkt sich zum harmonischen Geläute, dann wird es wieder nach und nach still.

Von einigen Hütten im Dorf steigt blauer Rauch auf. Wolken im Westen leuchten und schimmern in goldenem Glanze. Und die Nebelkappe des Nesthorns antwortet und winkt in denselben Farben. Die Buben und Mädchen sitzen jetzt in den Kirschbäumen und pflücken die kleinen schwarzen und roten Steinfrüchte. Hier und dort wird noch geschafft, geraffelt und gehauen; es sind die, denen der Tag wieder zu kurz gewesen ist.

Ich sehe, wie der Himmel seine Farbe wechselt: rot, blau, grün, dann wieder gelb und rot. O dieses Farbenspiel!

Die Luft ist so still. Von den Dörfern der andern Seite des Tales dringen silberhell die Töne des Betglöckleins herüber, bald hoch, bald tief, jetzt in deutlichen Schlägen, dann leise verhallend. Und der Wald rauscht mit in den Obertönen; die ganze Natur ist aufgelöst in süße, friedliche Glockenstimmen.

Das Band des Stromes, der so ruhig dahingleitet, erblaßt, und die Uferländer verschwimmen mit dem dunklen Buschwerk. Der Gottesfriede weht, und so dunkelt es allmählich ein; fast unmerklich verschleiern die Schatten die Hütten und Felder.

Jetzt tönt eine Stimme durch die Stille, dann noch eine, jetzt der verspätete Glockenton einer Ziege oder einer Heimkuh; in den Stuben wird es still; die Lämpchen verlöschen. Aus

der Himmelsglocke schwebt es nieder samtwieich, duftig, dringt durch Türen, Fenster und Spalten wie ein Weihrauchwölklein, legt sich auf die Brust der sanft Entschlummerten; wie Wohlduft und Himmelsfriede rieselt es ihnen durch die Glieder und löst die Müttigkeit aus. Nun steigt die Behabung, die Hütte, das ganze Dorf sachte, sachte hinauf in die seligen Höhen, wo alle Wünsche sich erfüllen und Träume Leben sind. Aus: J. Zegerlehner, Aroleid.

Aus der Welt der Gehörlosen

Als ich tanb wurde.

Taubstummenlehrer O. Fr. Kruse erkrankte im siebenten Lebensjahre an Scharlach und verlor dann das Gehör. Er erzählt hierüber:

Doch man lasse mich erzählen, was ich beim Verlust des Gehörorgans empfunden und gespürt habe. Ich wußte anfänglich nicht, was mir geschah. Ich setzte mein altes Wesen fort, als wenn mir nichts geschehen wäre. Trotzdem fühlte ich die ganze Unbehaglichkeit meines Zustandes. Ich sprach noch und tat Fragen. Aber man lächelte und schwieg oder gab zur Antwort, was ich nicht herausbringen konnte. Immer gehemnter wurde auch der Ausdruck der Gedanken, Gefühle, Wünsche und Bitten, weil ich die Worte nicht wieder finden konnte, die ich früher sprach. Ich fühlte mich so wie zum ewigen Schweigen verurteilt und wie von Eltern, Brüdern und Schwestern geschieden. Wie oft griff ich beim Tische, wenn gesprochen, gescherzt und gelacht ward, ins Haar, als wollte ich es ausrupfen. Zu Hause war es mir endlich zu kühl. Ich suchte das Freie. Ich wurde aber strenger als je bewacht, weil ich ob meiner Taubheit auf den Straßen noch größeren Gefahren ausgesetzt sein durfte. Gelang es mir doch zuweilen, mein Heil draußen zu suchen, im Kreise meiner Spielfameraden, so verließen mich alle. Meine Sprache befremdeten alle und die Unmöglichkeit, sie zu verstehen, machte alle stutzig. Sie gafften mich wie ein Wundertier an und trieben sogar Spott mit mir. Seitdem genierte ich mich vor ihnen, schämte mich meines Gebrechens und mied sie endlich gänzlich. Umsomehr war ich an das Heim gefesselt. Stundenlang saß ich in den Winkeln, um meinem Schmerz nachzuhängen. So lange ich mir meines unglücklichen Zu-

standes gar nicht oder nur halb bewußt war, war derselbe noch exträglich und ich hatte einzelne lichte Augenblicke. Endlich trat das Bild in voller Klarheit vor meine Seele: ich wußte nun, ich sei taub und total unfähig zu hören und zu sprechen. Zwar kein Schreckbild, aber ein umso tiefer schmerzendes Bild! Nun hatte ich das Klagen auf dem Herzen, aber wie konnte ich klagen? Wie konnte ich ein Klagespiel anstimmen, da ja mein Mund halb verschlossen war? Ich mußte also meinen ganzen Jammer in mir verschließen und grämte mich von der Stunde an ab.

Meinen Eltern und Geschwistern blieb auch der Kampf des Knaben mit sich selbst nicht verborgen: der Anblick des sonst muntern, lustigen und redseligen und jetzt so stillen und trübseligen Knaben rührte sie aufs Tiefste und brachte besonders die Mutter oft zum Weinen. Um so mehr fühlten sie sich zu mir hingezogen, um so mehr verdoppelten sie ihre vorsorgliche Liebe und Aufmerksamkeit und taten mir alles zu Gefallen. Sie suchten mich stets zu beschäftigen und mich, so viel es angehen konnte, zu unterhalten. Sie verschafften mir allerlei Vergnügungen, allerlei Spielzeuge und Bilderwerke, welche dann auch die leeren Stunden angenehm ausfüllten und mir die Einsamkeit einigermaßen exträglich machten. In der Tat konnte ich mich und meinen unglücklichen Zustand je länger, je mehr vergessen und fühlte mich zu ihnen mehr als je hingezogen. Sie waren aber auch die einzigen Wesen, die mir meine traurige Lage einigermaßen exträglich machten, und ich lernte sie um so mehr schätzen, lieben und achten, als die ganze Welt mich im Stich ließ. Mein gänzlich verändertes, unbeholfenes Wesen, wodurch ich stets an sie verwiesen wurde, vermehrte in meinen Augen ihr Ansehen und machte mich mehr als je unterwürfig gegen sie. Ich, der in besseren Tagen einen freien Willen haben wollte und durchaus behauptete, wurde nun geschmeidig. Still, fein und gehorsam folgte ich ihren Winken, was vom Anfang an mein Bestreben war. Ich war wie neugeboren. So war ein Boden gewonnen, auf welchem die Erziehung pflügen, säen und ernten konnte. Wie ich jetzt meinen Eltern gehorchte, so würde ich auch meinen einstigen Lehrern gehorchen und ihre Warnungen und Ermahnungen beherzigen können. Wenigstens war ich vor dem sittlichen Verfall, den meine Unbändigkeit früherer Tage in Aussicht stellte, gesichert.

Schweizerischer Taubstummenrat.

IX. Jahresbericht pro 1933. (Schluß)

Auf Empfehlung unseres Luzerner Ratsmitgliedes H. Wettstein erkundigte sich die Luzerner Kantonspolizei beim Präsidenten des S. T. R. wegen eines angeblich taubstummen Haufierers namens Walter Munding. Derselbe ergriff bei seiner Verhaftung die Flucht und hinterließ einen Koffer, in dem sich ein Paß mit Photographie vordwand, der ausgestellt ist vom Schweiz. Taubstummenverband mit falschen Stempeln. Da es einen solchen Verband nicht gibt, handelte es sich offenbar um einen hörenden Schwindler oder Simulanten, der durch seine Machenschaften beim Publikum Erbarmen erwecken wollte, um ein besseres Geschäft zu machen. Auf Anfrage bei der Redaktion der Gehörlosen-Zeitung, die die meisten Adressen von Gehörlosen führt, existierte dieser Name auch nicht. Also Vorsicht vor solchen Haufierern, die die Taubstummen-sache missbrauchen. Weder der S. T. R. noch der Verband für Taubstummenhilfe geben Pässe zum Haufieren mit ihren Stempeln heraus.

Mit dem Schweizer. Verband für Taubstummenhilfe stand das Arbeitsbureau stets in brieflichem Verkehr und nahm regen Anteil an den Bestrebungen für die Taubstummensache. Durch die „Schweizerische Gehörlosenzeitung“ werden Sie jeweils in einem Protokollauszug den Gang dieser Arbeiten erfahren haben.

Anlässlich der Silberhochzeit des gegenwärtigen Präsidenten des S. T. R. überreichte ihm das Arbeitsbureau namens des S. T. R. zum Geschenk ein in schönem Rahmen eingefasstes Bild (Munot in Schaffhausen). Für diese Ehrung spricht Herr W. Müller dem S. T. R. an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank aus. Umsomehr freute ihn dieses Geschenk als eine Arbeit von unserem Ratsmitglied Kunstmaler Henri Goerg in Genf.

Was nun den Stand unserer Ratskasse anbetrifft, konnte dank des guten Abschlusses des Gehörlosentages in Lugano und des Kalenderverkaufes, den Spenden einiger Gönner und Gehörlosenvereine und den Bemühungen unseres Kassiers im Verkauf von Emailabzeichen am Gehörlosentag, sowie des Arbeitsbureaus im Verkauf von Stanniol und Briefmarken, eine Unterbilanz vermieden werden.

Möge auch in Zukunft dem Schweizerischen Taubstummenrat die Sympathie seitens der Gehörlosen und Gehörlosenvereine finanziell gewahrt bleiben und sich neue Freunde und

Gönner finden lassen, zur Wahrung unserer Rechte und des Allgemeinwohles. M. B.

Genf. Die „Lanterne“ vom Monat Mai berichtet, daß am 24. Januar 1934 ein Genfer Gehörlosen-Verein gegründet wurde. Derselbe will die Gehörlosen Genfs aus der moralischen Vereinsamung heben. Sein Lokal ist „Rue du Stand“ (Schießstandstraße) Nr. 57, im Café zur Post. Versammlung jeden zweiten und vierten Samstag. Leidensgenossen sind herzlich willkommen. Jeden ersten und dritten Sonntag wird ein Ausflug unternommen. Der Verein ist unabhängig, doch gedenkt er sich den Schweiz. Gehörlosen-Vereinen anzuschließen. Präsident ist Chr. J. Zahler.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Aus dem Jahresbericht des bern. Fürsorgevereins für Taubstumme. Zu unserm Bedauern sah sich Frau Sutermeier aus Gesundheitsrücksichten genötigt, ihre Mitgliedschaft im Vorstand unseres Vereins niederzulegen. Mit ihrem noch unvergessenen Gemahl, Herrn Eugen Sutermeister, hatte sie im Jahre 1911 unsern Verein gegründet und in unablässiger, hingebender Weise für die Sicherung seiner Existenz gewirkt. Durch die mit Herrn Sutermeister während vieler Jahre geübte Taubstummenfürsorge waren ihr sozusagen sämtliche bernischen Taubstummen, ihre Lage, ihre Familienverhältnisse und ihre Nöte bekannt geworden. Darum war uns ihr Rat im Vorstand von großem Wert. Unvergessen seien ihr die besonders großen Verdienste, die sie sich durch die Veranstaltung der beiden Kühlitage im Verein mit einem Kreis wohltätig gesinnter Damen um die bernische Taubstummen-sache erworben hatte. Durch die beiden Veranstaltungen erfuhr unsere Kasse eine ansehnliche Kräftigung, die Taubstummen-sache aber auch eine weithin reichende Beachtung. Unsere Sitzungsprotokolle aus jener Zeit legen Zeugnis ab von der unermüdlichen, organisatorischen Tatkraft der Frau Sutermeister. Es sei ihr auch an dieser Stelle für ihr reiches, dem Wohl der bernischen Taubstummen gewidmetes Wirken herzlich gedankt. Möge auch ihr noch ein langer, schöner Lebensabend beschieden sein.

Aus Taubstummenanstalten

Turbenthal. Am 29. Mai hielt die weitere Kommission der Taubstummenanstalt Turbenthal eine Sitzung ab. Leider sah sich der Präsident, Herr Pfr. Dr. Herold in Winterthur, veranlaßt, vom Amt zurückzutreten, das er seit 25 Jahren mit Umsicht und warmer Anteilnahme versah. Ferner nahm die Kommission mit Bedauern Kenntnis von der Rücktrittserklärung der Hausteltern. Herr und Frau Stärkle haben die Anstalt von Anfang an geleitet und 30 Jahre ihre Kräfte in den Dienst des Werkes gestellt. Sie verlassen die Anstalt im Frühling 1935. Die engere Kommission ist beauftragt, sich nach einem Nachfolger umzusehen.

Zürich. Der Taxameterbetrieb G. Winterhalder in Zürich stellte der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich drei mächtige Autobusse zur Verfügung und machte mit sämtlichen Zöglingen in Begleitung der Lehrerschaft eine prächtige Ausfahrt rund um den Zürchersee. Mach's nach!

Riehen. Für die Erlangung von Plänen für die neue Taubstummenanstalt fand ein Wettbewerb unter vier Architekten statt. Diese Pläne waren kürzlich zur Besichtigung ausgestellt. Es gilt nun, aus dem Guten das Beste auszuwählen.

Hohenrain. Hier findet am 2. und 3. Juli eine Schweiz. Taubstummenlehrer-Versammlung statt. Am ersten Tag halten Vorträge Prof. Dr. Hanselmann über „Psychologie der Sprache und Sprachbehinderung“, und Dir. Bösch „Die Anstalt Hohenrain“. Am zweiten Tag Anstaltsbesichtigung und Schulbesuche, Vorführung der Artikulationschüler mit Demonstrationen, Diskussion.

Zürich. Leid. Zöglinge der Taubstummenanstalt Frohhalpstraße badeten unter Aufsicht eines Lehrers gruppenweise in der Sihl. Eine Gruppe befand sich etwa 200 m oberhalb des Stauwehrs Leimbach. Plötzlich wurden vier Zöglinge, die noch nicht schwimmen konnten, von der Strömung fortgerissen. Drei davon konnte man aus dem Wasser herausreißen, der vierte, der 1920 geborene Wilhelm Fehr, blieb in den Fluten. Herzliches Beileid!